Cochemer-Kreis-Anzeiger.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag von C. F. Wieprecht.

Nro. 82 Mittwoch, 16. Oktober **1867.**

Bestellungen auf den Cochemer-Kreis-Anzeiger werden noch bis zum 20. d. Mts. angenommen.

Amtliches.

Da nach Mittheilung der Königlich bayerischen Regierung der Pfalz die Rinderpest in deren Bezirke erloschen ist, so setzen wir unsere Verordnung vom 4. September d. J. (Amtsblatt Nr. 43), sowie die in Ergänzung derselben erlassene Verordnung vom 10. September d. J. (Amtsblatt Nr. 44) hiermit wieder außer Kraft.

Coblenz, den 1. Oktobor 1867.

Königl. Regierung.

= Stadtschreibers Töchterlein.*)

Historische Original-Novelle von Eduard Jost.

I.

Eine wichtige Nachricht.

Kalt pfiff der Wind an einem Dezembertage des Jahres 1729 durch die schneebedeckten Straßen der churfürstlichen Haupt- und Residenzstadt Trier.

Es war gegen die Mittagszeit. Eben hatten die „Väter der Stadt" in ihre langen schwarzen Mäntel gehüllt, den „Dreimaster" fest auf das bepuderte Haupt gedrückt, die „Steipe," das ehrwürdige Trier'sche Rathhaus verlassen und sich mit raschen Schritten in den verschiedenen Straßen verloren. Nur der gestrenge Bürgermeister Herr Conrad Polch und der Hochgerichtsschöffe und Stadtschreiber, Herr Johann Jacob Severini, schienen weniger Eile zu haben, denn diese beiden Herren standen noch auf der Treppe des Rathhauses lebhaft conversirend und gestikulirend, und es schien, als wenn sie des eisigen Windes, der jeden Augenblick ihre Mäntel in die Höhe schlug und ein stetes Spiel mit ihren Perückenzöpfen trieb, spotteten. — Jetzt reichten beiden Herren sich die Hand und nach gegenseitiger tiefen Verbeugung und Kratzfuß Seitens des Herrn Stadtschreibers trennte man sich. Der Herr Bürgermeister eilte die Diedrichsstraße hinab, während der Herr Stadtschreiber trotz der Kälte langsam und wie es schien gedankenvoll über den Markt nach der Brodstraße zuschritt.

Am heutigen Tage war im Collegium der Rathsherren die wichtige Nachricht von Coblenz eingetroffen, daß „Seine hochfürstliche Gnaden" der neuerwählte Churfürst und Erzbischof, der Herr Graf Franz Georg von Schönborn, am 18 Januar seinen Einzug in die „uralte Haupt- und Residenzstadt" Trier halten würde, eine Nachricht, die begreiflicher Weise die hohe Rathsversammlung im Allgemeinen und den Herrn Stadtschreiber im Besonderen nicht wenig in Aufregung versetzte. —

Nach dreizehnjähriger, glorreicher Regierung hatte der bisherige Churfürst Franz Ludwig aus dem Hause Pfalz-Neuburg den Mainzer Erzbischofsstuhl bestiegen, und am 2. Mai 1729 wurde der Dompropst von Trier und Domscholaster zu Cöln, der Reichsgraf Georg von Schönborn mit außerordentlicher Feierlichkeit und allgemeiner Begeisterung zum würdigen Haupte des Trier'schen Churstaates erwählt. —

Gleich nach seiner Erwählung hatte der neue Churfürst eine längere Reise über Coblenz nach Bamberg und Würzburg angetreten. Im Dome zu Bamberg wurde derselbe feierlich von Seiner Emminenz dem Herrn Cardinal und Bischof von Speyer zum Erzbischof consecrirt und am 26. November traf der Fürst wieder in Coblenz ein. — Heute nun war der Magistrat der Stadt Trier von dem bevorstehenden Einzuge des Churfürsten benachrichtigt worden. —

Herr Johann Jacob Severini war an der Schwelle seines Hauses in der Brodstraße angelangt, und schritt langsam die steinernen Treppenstufen hinauf. — Die Frau Stadtschreiberin, eine kleine corpulente Frau von sehr lebhaftem Temperamente, mit ihrer thurmhohen, modernen Frisur und dem bunten großgeblümten Rocke, hatte den Gatten schon vom Fenster aus bemerkt. — Heute hatte die Rathssitzung länger als gewöhnlich gedauert und die emsige Hausfrau, die das mit Sorgfalt zubereitete Mittagsmahl längst fertig auf dem Tische stehen hatte, war wenigstens schon dreißig Mal mit Ungeduld an's Fenster geeilt, um zu sehen, ob denn der Hausherr nicht bald erscheinen würde. Endlich, endlich kam er daher; aber wie langsam! — Kopfschüttelnd trat die Frau Stadtschreiberin draußen auf den Gang an die Treppe und sah etwas verdrießlich dem Gatten entgegen, der langsam, vor sich hinschauend, die Treppe heraufkam.

„Aber Jakob!" rief sie; „was habt ihr nur so lange heute auf der Steipe gemacht? — Und wie Du geschlendert kommst! — Hast Du denn gar keinen Hunger? — Weißt Du denn gar nicht mehr, daß Du für heute Dein Leibgericht: „Sauerkraut mit Schweineknöchel, bestellt hast?" —

Der Herr Stadtschreiber machte wieder alles Erwarten ein sehr ernstes Gesicht, und sagte, indem er in das traulich warme Familienzimmer trat und den gedeckten Tisch mit den dampfenden Speisen kaum eines Blickes würdigte: „Langsam, langsam, Suschen! — Rathssitzung geht vor Sauerkraut mit Schweineknöchel!"

„Aber was hast Du nur? — Du bist ja heute so seltsam, so sonderbar!"

Der Hausherr hatte inzwischen seinen silberbeschlagenen Rohrstock in einen Winkel gestellt, den Mantel abgelegt und Pantoffeln angezogen.

„Ja wohl sonderbar!" antwortete er der immer mehr staunenden Gattin in langsamem feierlichen Tone. „Sintemalen uns der heutige Tag eine außerordentlich wichtige und trostreiche Botschaft gebracht. — —"

„Was wird das nur sein!" rief die Frau Stadtschreiberin und schlug die Hände zusammen. „Das schöne Essen wird kalt und —"

„Gleich, Suschen, wirst Du Alles erfahren!" sagte der Herr Severini langsam und ließ sich in einem altertümlichen Sorgenstuhl nieder. — „Wo ist unser Bärbchen?"

*) Nachdruck vorbehalten.

„In der Küche!“ antwortete die Hausfrau.

„So rufe sie, damit ich Euch beiden die heutige bedeutsame Nachricht mittheilen kann.“

Die Frau Stadtschreiberin schüttelte abermals über das seltsame Wesen ihres Gatten den Kopf, und eilte in die nahe Küche. —

Bärbchen war das einzige Kind des hochangesehenen stadtschreiberlichen Ehepaares, ein blondes, hübsches Mädchen von achtzehn Jahren und der Augapfel der Eltern, die bis jetzt nur Freude an ihrem Kinde erlebt hatten. Bärbchen hatte eine einfache, bürgerliche Erziehung genossen, ihr Gemüth war kindlich fromm und voll der reinsten Herzensgüte. Dabei war sie lebhaften Geistes und entzückte Jeden durch ihre klugen, einfachen Antworten. Ihre Verehrung und Liebe zu ihren Eltern kannte keine Grenzen. —

In einem einfachen Hauskleidchen, die Küchenschürze vorgebunden, trat Bärbchen in die Stube. —

„Nun Jacob, was werden wir denn für eine wichtige Neuigkeit hören?“ frug die Mutter. — „Aber ich dächte, wir können diese Neuigkeit auch während dem Essen hören!“

„Nein, Suschen,“ sprach der Hausherr salbungsvoll. — „Die Mittheilung dieser hochwichtigen und bedeutsamen Zeitung darf nicht durch Gabel- und Löffelgeklapper gestört werden! — Die Ehre, die mir heute wiederfahren. —“

„Eine Ehre!“ riefen die Frauenzimmer in einer größeren Spannung.

„Ja wohl! doch unterbrecht mich nicht!“ — Vor zwei Stunden ist ein Courier von Coblenz angekommen und hat dem versammelten Rathe die freudige Kunde gebracht, daß unser mit Gottes Beistand neu gewählter Hochwürdigster und Gnädigster Churfürst und Herr, der Herr Graf Franz Georg von Schönborn am 18. Januarii nächsthin seinen feierlichen Einzug in unserer Stadt halten wird.

„Der Churfürst kommt!“ jubelte Bärbchen in kindlicher Freude.

„Und mich Unwürdigen“, fuhr der Herr Stadtschreiber fort, „hat ein hoher Rath delegiret, unsern allerwürdigsten Herrn bei seiner Ankunft mit einer zierlichen Oration zu begrüßen im Namen eines hohen Magistrates! — Denkt Euch die Ehre!“ —

„Was, — Jacob — — Du — Du — wirst —“ rief die Hausfrau mit einem freudigen Schreck aus.

„Eine Rede halten, Suschen! — eine Rede im Namen eines hohen Magistrats! — Denkt Euch die Ehre!“

„Jacob!“ sagte die Gattin, außer sich vor Freude, „komm her, dafür muß ich Dich küssen! — Und die gute Alte drückte ihrem treuen Eheherrn einen schallenden „Schmatz“ auf den Mund. — „Du wirst den Herrn Churfürsten mit einer Rede begrüßen, und die Frau Stadtschulteißin wird gelb und grün vor Neid werden!“

„O über Euch Weiber!“ sagte der Herr Stadtschreiber mit gutmüthigem Lächeln. Doch nun wollen wir das Essen nicht länger kalt werden lassen! — Nach einem kurzen andächtigen Tischgebete setzten sich die drei glücklichen Menschen um den runden, gedeckten Tisch und ließen sich's schmecken.

Der Hausherr war heute bei Tisch gesprächischer als gewöhnlich und führte das Glas mit dem blinkenden „Oberemmeler“ öfters als sonst an die Lippen. — Mutter und Tochter vergaßen über seine Worten fast Essen und Trinken. Er erzählte haarklein, wie's in der heutigen Rathsversammlung zugegangen, wie der Herr Bürgermeister ihm vor der ganzen Versammlung eine Lobrede gehalten und ihn als den Würdigsten zur Begrüßung des Landesherrn bezeichnet hätte, wie er ihm beim Auseinandergehen warm die Hand gedrückt und ihm die glänzendste Aussicht unter der Regierung des neuen Churfürsten eröffnet habe. Dabei warf der Hausherr plötzlich einen bedeutsamen Blick auf sein rothbäckiges Töchterlein, die fast athemlos zugehört hatte, und sogleich erröthend das blonde Köpfchen senkte. — Dem Vater entging es nicht, daß sein züchtiges Kind diesen Blick verstanden hatte und das freute ihn; denn des Herren Bürgermeisters Toni, der einzige Sohn, ein stattlicher junger Mann, der vor kurzem die Universität verlassen und seine Examina als Doctor medicinae glänzend bestanden hatte, war dem „Stadtschreibers Bärbchen“ gut. Es verging keine Woche, in der nicht Bürgermeisters Toni sich wenigstens einmal einfand, und bei seinen Besuchen nicht undeutlich seine Neigung für Bärbchen durchblicken ließ. Herr Severini und seine Gattin hegten daher die freudige Hoffnung, des Bürgermeisters Toni einst als Schwiegersohn begrüßen zu können.

Und Bärbchen? — Die hatte sich in der letzten Zeit oft sagen müssen, daß sie den Toni gerne habe. Es lief ihr siedenheiß übers Herz, wenn der Toni mit ihr sprach, wenn sie ihm vom Fenster aus verstohlen nachblickte, wie er in seinem schwarzen goldgestickten Rocke, den zierlichen Galanteriedegen an der Seite, das betreßte dreieckige Hütchen auf der Frisur, über die Straße ging. Der Toni besaß ihr Herz, ehe sie es noch selber gewahr wurde. Das Alles hatten die Eltern längst und in stiller Freude bemerkt, und des Vaters heutige Mittheilung war ganz dazu geeignet, die Zukunft im rosigsten Lichte zu erblicken. —

Das Mittagsmahl war beendet. Der Herr Stadtschreiber rückte sich seinen Sorgenstuhl dicht an den Kamin und nahm einen schweren Folianten in die Hand, betitelt „Grundliche Anleitung vor Diejenigten, welche sich der oratori'schen Kunst d. i. einer wohlanstehenden Beredsamkeit befleissen wollen.“ — Die Hausfrau setzte sich an's Fenster, nahm ihr vielgeliebtes „Settchen“ eine schöne, große Cyperkatze auf den Schoß, und blickte hinaus auf die schneebedeckte Straße, die Vorübergehenden musternd. Bärbchen verfügte sich in die Küche, um den Eltern die gewohnte Nachmittagsschokolade zu bereiten. Tiefe Stille herrschte in dem gemüthlichen Raume. Der Herr Stadtschreiber vertiefte sich mit weit geöffneten Augen in den Inhalt seines Foliaten, während seine corpulente Ehehälfte einnickte und ihre beiden Hände auf dem schnurrenden „Settchen“ ruhen ließ. — Die Stube bot in diesem Augenblicke ein rechtes Bild häuslichen Friedens dar. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein neues Marine-Project liegt gegenwärtig der preußischen Regierung zur Prüfung resp. Annahme vor. Der Erfinder ist der amerikanische Capitain C. W. Petersen, ein Eingeborener der norddeutschen Stadt Hadersleben, aber seit neun Jahren Bürger der Vereinigten Staaten. — Die Idee seines Panzerschiffmodells, denn um ein solches handelt es sich, ist völlig neu und eigenthümlich; das Fahrzeug soll nämlich zwei mit ihren Rändern aufeinander gelegten Tellern gleichen, wird nur von Dampfkraft bewegt, leidet unter dem Seegange gar nicht und kann wegen des geringen Tiefganges auch in den flachsten Hafen einlaufen und dort Schaden thun; gegen Enterung und Stöße feindlicher Widderschiffe ist es durch seine Gestalt völlig geschützt, ebenso gegen Geschosse, welche immer von seiner Wölbung abgleiten müssen. Die Geschosse der zu diesem klappmuschelförmigen Panzerschiff gehörigen Geschütze haben eine von der bisher bekannten abweichende Gestalt. Der Erfinder hat sich noch nicht an eine fremde Regierung gewandt, weil er seinem Geburtslande die Frucht seines Nachdenkens zuwenden möchte; er hat übrigens in Amerika schon mehrfach Patente für Erfindungen auf maritimen Wege erhalten.

— Ein Prahler erzählte in einer Gesellschaft, er habe zu Pferde in fünf Minuten eine halbe Meile zurückgelegt. Ein anwesender Stallmeister, der auch ein tüchtiger Reiter war, sagte: „Lügen kann ich's auch, aber nicht reiten!“

Ein Schlachthaus im Großen.

Kürzlich wurde in New-York das neue und geräumige Abattoir zum Schlachten und Verkaufen des ungeheuren Fleischbedarfs dieser Stadt, welche etwa 7000 Stück Vieh wöchentlich verbraucht, bei Harlem eröffnet. Die Schlacht-Vorrichtungen sind vollkommen und die beste Maschinerie ist vorhanden. Man kann in dem neuen Abattoir bequem 1000 Stück Vieh täglich schlachten und das Fleisch aufhängen; alle Abfälle werden vortheilhaft verwendet. Breite Boote (Barges), die mit Eishäusern versehen sind, werden verwandt, um das Fleisch in die Stadt zu bringen. Dieselben tragen große Balken, an welchen die geschlachteten Thiere hängen, die in der freien Luft und über dem kühlen Wasser frischer erhalten werden, als in einer eng begrenzten, schlecht durchlüfteten Umzäunung. Es steht noch die Einrichtung eines anderen bedeutenden Abattoirs in naher Aussicht.

— Ein erschütterndes Unglück ereignete sich in Proviso (im nordamerikanischen Staate Illinois). Ein daselbst wohnender deutscher Farmer, Namens Busseck, schickte seinen zehnjährigen Knaben von dem Felde, wo sie beschäftigt waren, nach der Scheuer, um eine Heugabel zu holen. Diese auf den Rücken nehmend, war der Knabe im Begriff, zu seinem Vater zurückzukehren, als eine kleine Schwester hinter ihm hergelaufen kommt, und, die Zinken der Gabel nicht achtend, sich mit denselben die Augen aussticht. Erschreckt läuft der daran gewiß unschuldige Knabe zu seinem Vater, um ihm die entsetzliche Botschaft zu überbringen. Busseck geräth in seinem Schmerz in eine solche Wuth, daß er den unglücklichen Sohn todtschlägt.

Angenehme Nachricht für Rheinwein-Liebhaber.

Das „Home-Journal", ein Organ der fashionablen Damenwelt, berichtet, daß unter der Letzteren das Waschen mit Wein immer mehr in die Mode kommt, als bestes Mittel für einen zarten Teint, und daß die feinsten Rheinweinsorten dabei benutzt werden. Eine junge Dame braucht jeden Morgen drei Flaschen „Cabinet". In Kassel wollte einst Niemand französischen Rothwein trinken, weil König Jerome sich täglich in solchem zu baden pflegte und es verlautete, daß spekulative Hofbedienten diesen Wein wieder auf den Markt brächten. Der edle Rheinwein geht hier offenbar einer ähnlichen Gefahr entgegen.

Eine Sklavenstadt.

Bei Matto Grosso, nicht weit von der brasilianischen Grenze, ist eine Stadt, Manso genannt, deren Bevölkerung aus entronnenen Sklaven, etwa 4000 an der Zahl, besteht und ganz gut verwaltet ist. Ein Zufall hat die brasilianische Regierung von der Existenz dieser Stadt in Kenntniß gesetzt. Es fehlt den Bewohnern derselben nämlich an Weibern, und sie unternehmen Raubzüge nach den benachbarten Ansiedlungen, um solche zu stehlen. Eine geraubte Frau ist ihnen entkommen und hat den Behörden die erste Nachricht von dieser Stadt gegeben.

Ein Menschenfresser.

Aus dem St. Thomas-Hospital zu London ist ein dort seine Studien betreibender ärztlicher Assistent mit Schimpf und Schande ausgestoßen worden wegen — Cannibalismus. Er wurde überführt, ein Stück Fleisch von einem menschlichen Leichname zubereitet und verzehrt zu haben.

— „Weeßt Du keen Mittel nich vor schlimme Dogen?" fragte ein Bummler den andern. — „O ja," erwiderte der Gefragte; „ick hatte vorigtet Jahr Zahnschmerzen, da ließ ick den Zahn 'reisreißen un alle Schmerzen waren pfutsch. Ick rathe Dir detselbe Mittel an."

** **Eine Karte der Kreise Cochem und Zell,** in dem großen Maßstabe von 1:80000, ist auf Veranlassung der Regierung von dem Major zur Disposition F. v. Rappard in Berlin herausgegeben und dieser Tage in Umlauf gesetzt worden. Auf einem Raume von mehr als 31 Zoll Höhe und 25 Zoll Breite umfaßt sie in großer, deutlicher, höchst detaillirter Zeichnung das betreffende Mosel- und Rheingebiet bis hinunter nach Coblenz. Nicht nur alle Hebungen und Senkungen des Bodens, alle Wasserläufe, alle Straßen und Wege, alle Städte und Dörfer, sondern auch alle noch so kleine Ortschaften und vereinzelte Gehöfte, sogar die Schäfereien gibt sie an; und nicht nur in Namensschrift, sondern in Grundriß-Darstellung und mit einer Menge von statistischen Bezeichnungen. Außerdem enthält die Platte noch eine von Köln bis Mainz und Frankfurt ausgedehnte Uebersichtskarte vom ganzen Regierungsbezirk Coblenz mit Wetzlar.

Dies schöne und höchst anschauliche Blatt, dem sich (ohne Kaufs-Verpflichtung) noch 8 Blätter vom selben Format für die übrigen Coblenzer Kreise anschließen, möchten wir, so sehr wir nur können, allen denjenigen unserer engern Landsleute empfehlen, denen an einer genauern Erkenntniß ihrer nächsten Umgebung gelegen ist. Einer jeden Zimmerwand würde es zu einer interessanten und belehrenden Zierde gereichen, in Privatwohnungen wie in öffentlichen Lokalen. Vor Allem sollte es in keiner Gasthausstube der Kreise Cochem und Zell fehlen; und das um so weniger, da es leicht anschaffbar ist: denn sein Preis ist nur 20 Sgr.

. . . .

Wohl kein Nahrungsmittel ist dem Gesunden wie Reconvalescenten zuträglicher, als eine reine, unverfälschte Chocolade; übertrifft doch eine Tasse guter Chocolade bei weitem die beste Bouillon am Gehalte des positiven Nahrungsstoffes! Zur Herstellung billiger Preise findet jedoch so vielseitig eine Untermischung der Waare Statt, daß eine garantirt reine Qualität zur Seltenheit geworden ist. Um so mehr verdient zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden, daß der Dampf-Chocoladen-Fabrik von Franz Stollwerck in Cöln a. Rh., welche zu den bedeutendsten des Zollvereins zählt, auf der Pariser Welt-Ausstellung für Reellität, vorzügliche Qualität und Billigkeit ihrer Chocoladen die Preis-Medaille zuerkannt wurde. Diese Auszeichnung ist um so ehrender, als die ertheilte die einzige Medaille ist, welche in der Branche auf ganz Preußen fällt! Die Fabrik verdankt dem Princip: nur durchaus reine Waare an den Markt zu bringen, ihren verbreiteten Ruf. Jedes größere Geschäft sollte sich zur Pflicht machen, seine Kundschaft mit diesem Producte zu versehen.

Anzeigen.

Wegebau-Verdingung.

Am Dienstag den 22. d. Mts.,

Morgens 10 Uhr,

wird die Ausführung des von der **Gemeinde Blankenrath** auszubauenden Theiles einer Prämienstraße von Brachtendorfs-Mühle über Altstrimmig, Mittelstrimmig und Blankenrath nach Zell-Gödenrother Bezirks-Straße, in meinem Büreau öffentlich verdungen.

Die 648 Ruthen lange Wegestrecke ist veranschlagt zu 3509 Thlr.

Plan und Anschlag liegen in meinem Büreau zur Einsicht offen.

Blankenrath, den 8. Oktober 1867.

Der Bürgermeister,

Menten.

Der nächste Kram- und Vieh- namentlich Schafmarkt

hierselbst findet nicht, wie die Kalendern unrichtig angegeben,

am 21. November, sondern am Dienstag nach Martini den 12. November statt.

Münstermaifeld, 11. Oktober 1867.

Das Bürgermeister-Amt.



Für Auswanderer.

Die General-Agentur

der alleinigen in **Cöln** für ganz Preußen concessionirten Passagier-Beförderungs-Unternehmer

van Maenen & Comp.

Thurnmarkt Nr. 73 in **Cöln**

empfiehlt Auswanderer zur Ueberfahrt nach New-York die folgenden **Dampfschiff-Gelegenheiten:**

von Hamburg, Abfahrt jeden Samstag,
„ Bremen, „ „ „
„ Antwerpen, „ alle 14 „Tage

durch eine neu errichtete Dampfschiffslinie zu äußerst billigen Ueberfahrtspreisen.

Außerdem empfiehlt derselbe auch ihre **Segelschiffs-Gelegenheiten** über Hamburg, Bremen, Antwerpen, Havre, 2c. nach allen Häfen Amerika's ebenfalls zu den billigsten Ueberfahrtspreisen.

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an obige General-Agentur oder an die Agentur

Joseph Uller in Mayen.

Kelydon.

Neues Berliner Fleckwasser

von **C. Röstel**, Stralauer Straße Nr. 48.

Das neueste, beste und billigste Fleckreinigungsmittel, besitzt überaus große Reinigungskraft, verflüchtigt sich nach der Anwendung **sofort** und zeichnet sich durch **angenehmen ätherisch aromatischen Geruch** aus. Flaschen zu 2½, 4, 7½ Silbergroschen sind zu haben bei: **C. F. Wieprecht.**



Eine Winterschafweide,

wo circa 500 Stück drauf getrieben werden können, kann abgebeben werden. Stallung dabei. Näheres in der Expedition.

Cochemer Schützen-Gesellschaft.

General-Versammlung.

Donnerstag den 17. Oktober cr., Abends 8 Uhr im Hotel Kehrer.

Gegenstände: 1) Ballotage,
2) Fahnenfarben.

Cochem, den 15. Oktober 1867.

Der Vorstand.

Ruhrfettgeriß

bester Qualität im Ausladen zu haben bei

And. Fellenz.

Neuer Laberdan,

neue Holl. und Schottische Häringe,

Sardellen, Citronen,

nur in bester Waare

bei Wieprecht.

Für die freundnachbarliche Hülfeleistung während des Krankenlagers unseres seel. Herrn Vaters, Schwieger- und Großvaters, sowie für die zahlreiche Betheiligung bei dessen Beerdigung am 13. d. von nah und fern, endlich aber für den schönen Gesang der hiesigen Herren Sänger am Sterbehause und auf dem Friedhofe, der uns besonders wohlgethan, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Cochem, 14. Oktober 1867.

Corell, Bürgermeister
nebst Frau und Kinder.

In Folge des Todes des Herrn Kreiswundarztes Jung habe ich mich wieder hier niedergelassen.

Cochem, 15. Oktober 1867.

Dr. Nettsträter.

Israelitischer

Festball

Montag den 21. Oktober, Abends 7½ Uhr, bei Ww. **Eiffler** wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Neue

Mosel-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Trier.



Fahrplan vom 30. September 1867 ab.

Von Trier nach Coblenz: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens 5½ Uhr.

Von Coblenz nach Trier: Dinstags, Donnerstags, Freitags und Sonntags, Morgens 6½ Uhr

Mit Uebernachtung in Trarbach.

Billets müssen rechtzeitig auf der **Agentur** gelößt werden.

Von jetzt ab werden auch wieder Frachtgüter befördert.

Die Agentur:
Fuss & Kehrer.

Scheid's

Lokal-Dampf-  **Schiff-Fahrt**

zwischen **Cochem** und **Coblenz.**

Täglich excl. Freitags.

Abfahrt Morgens 5½ Uhr nach Coblenz.
Mittags 1 Uhr zurück nach Cochem.

Fruchtpreise per 100 Pfund zu

	Cochem. 12. Oct.	Coblenz. 3 Oct.	Trier. 20. Sep.	Mayen. 4. Oct.	Treis. 18. Juni
			per Schfl.		
Weizen	4 5 —	4 26 7	3 24 5	4 28 4	4 20 —
Roggen	4 — —	3 22 6	3 15 —	3 25 2	3 20 —
Gerste	2 16 —	— — —	2 3 4	2 29 6	3 7 6
Hafer	2 12 —	2 22 6	1 2 5	2 12 6	2 17 6
Kartoffl.	— 24 —	— — —	— 22 6	— 20 —	1 8 —
Heu	— 20 —		— 21 —		
Stroh	— 16 —		— 20 —		
4pfd. Brod	— 5 9				